



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt am 15. Sonntag i. J. (A), 12. Juli 2020
Kapelle Bischofshaus, Limburg
Text: Mt 13,1-9 (Kurzfassung)

Liebe Schwestern und Brüder,

die Gleichnisse zeigen Jesus als einen bodenständigen Realisten, der die Sprache der Menschen spricht und mit ihnen auf Augenhöhe kommuniziert. Er wählt Bilder und Situationen des Alltags aus, um sie zu Trägern seiner Botschaft von der kommenden Gottesherrschaft zu machen. Das Bild vom Senfkorn oder vom Sauerteig, der Schatz im Acker oder die Frau mit ihrer verlorenen Drachme, der unfruchtbare Feigenbaum oder das Gleichnis vom dreisten Einbruch – und heute das Bild vom Sämann und der überreichen Ernte. Es braucht bis heute keine angestrengte Übersetzungsarbeit, um zu verstehen, was Jesus meint. Er kennt den Alltag und die Probleme der Leute. Er weiß, worüber sie sich aufregen und was sie als ungerecht empfinden. Er ist mit der Erfahrung von Landwirten vertraut, die einen kargen Boden beackern; da musst du viel mehr säen, als du eigentlich willst, denn realistischer Weise musst du mit hohen Verlusten rechnen und nur so kannst du auf eine gute Ernte hoffen.

Jesus weiß das. Und es wird für ihn zum Vergleichspunkt für seine eigene Aufgabe. Auch er ist Sämann. Mit seiner Predigt will er Hoffungskeime in den Herzensacker von Menschen legen. Die Jahre als Wanderprediger wird er mit nichts anderem verbringen als zu lehren, zu heilen, Menschen zu sammeln und für Gott zu gewinnen. Und auch hier ist es so. Manches Saatkorn wird gar nicht aufgenommen. Es bleibt an der Oberfläche, weil Menschen die Botschaft überhören, anders beschäftigt sind, keinen Sensus haben für religiöse Dinge oder einfach zu sehr um sich selbst kreisen, um für Gott und seine Herrschaft offen zu sein.

Bei anderen ist der Boden einfach nicht tief genug, sie hatten im Leben keine gute Ausgangsbasis. Das Milieu hat sie so geprägt, dass sie rast- und haltlos umherirren im Leben und kaum Dauerhaftes aufbauen können, nur schwer tragende Werte entwickeln und den Glauben stetig entfalten durch regelmäßiges Beten und christliches Handeln. Bei anderen wieder sind die Lebensumstände so ungünstig, die Wirklichkeit so rau und verletzend wie Dornengestrüpp, sodass beim besten Willen nichts Gutes wachsen kann – es sei denn durch ein Wunder.

Nur ein Viertel der Saat geht auf. Es wächst ordentlich und reift heran. Das mag in der hochtechnisierten Landwirtschaft heute wohl mehr sein, in der religiösen Landschaft unserer Tage finde ich die Zahl aber angemessen bis optimistisch. Bei einem Viertel der Menschen, die wir durch unsere vielen Angebote ansprechen, geht die Saat auf und es wächst eine echte Bindung an Kirche und Glauben; eine Bereitschaft, sich selber an Gott zu orientieren, mit ihm zu rechnen und aus dieser Bindung heraus Verantwortung zu übernehmen in vielfältiger Form. Die hohen Zahlen von Kirchaustritten – rund eine halbe Million im vergangenen Jahr in beiden großen Kirchen zusammen – mögen uns erschrecken, aber sie bestätigen nur, was Jesus im Gleichnis vom Sämann wirklichkeitsnah vorgezeichnet hat.

Entscheidend ist aber, sein Realismus lässt Jesus ganz und gar nicht zum Pessimisten werden, er bleibt ein unverbes-
serlicher Optimist: „Niemand kann Gott daran hindern, seine neue Welt herbeizuführen, darin ist sich Jesus absolut

sicher“ (Gerhard Lohfink, Die vierzig Gleichnisse Jesu, Freiburg 2020, 86). Und darin gipfelt sein Gleichnis. Die Ernte ist überreich. Wenn das Wort der Verkündigung auf guten Boden fällt, wenn es förderliche Wachstumsbedingungen findet, wenn es bestärkt und gut gefordert wird, dann wächst reiche Frucht, „teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach“ (Mt 13,9).

Auch mit seinem Optimismus übertreibt Jesus nicht, ganz im Gegenteil. Wenn aus einem Saatkorn ein Halm wächst, dann bringt er in der Regel dreißig Körner hervor. Aber oft genug „bestockt“ sich die heranwachsende Saat, ein Korn verzweigt sich zu mehreren Halmen, sodass nicht selten sechzig- oder hundertfacher Ertrag entsteht. Ganz natürlich ist das. Wir dürfen durchaus damit rechnen. Und die Erfahrung bestätigt es. Wenn die Frucht des Glaubens im Herzen eines einzigen Menschen aufgegangen ist, wie viele andere mögen dadurch erweckt werden zu eigenem Glauben und Hoffen und Lieben. Dazu müssen wir nicht die großen Heiligen bemühen, die geradezu eine Welle der Begeisterung für Jesus und sein Evangelium ausgelöst haben. Es reicht schon, in unsere eigene Lebens- und Familiengeschichte hineinzuschauen. Wem verdanke ich meinen Glauben? Wer hat mir entscheidende Anstöße gegeben, dass ich Christin/Christ geworden bin? Wer hat die Liebe zu Gott und den Menschen in mir geweckt? Ich bin überzeugt, viele von uns können sehr konkrete Namen nennen und haben Menschen vor Augen, die dafür wichtig waren und sind. Und es ist zu vermuten, wir sind nicht die einzigen, die durch sie gläubig wurden.

Liebe Schwestern und Brüder, Realismus und Dankbarkeit und Optimismus will das Gleichnis vom Sämann und der reichen Ernte in uns wecken. Das möge uns guttun, gerade in diesen Zeiten. Wenn uns wieder einmal die Frage beschleicht, ob denn die Kirche und der Glaube in dieser Weltstunde überhaupt eine Zukunft haben; ob wir nicht eher damit rechnen sollen (wie die Untergangspropheten unter uns), dass die Gottesherrschaft erst kommt, wenn diese Welt in ihrer jetzigen Gestalt radikal überwunden ist, dann mahnt Jesus mit seinem Optimismus, nicht an Gott und seiner Macht zu zweifeln. Er bewirkt, was er will, und kommt an sein Ziel. Auch gegen noch so viele Widerstände berührt er die Herzen von Menschen und lässt seine neue Welt wachsen. Dafür hat Jesus alles gegeben.